

Jesus sagt: „Ich bin das Brot des Lebens!“ Es ist - in der Reihenfolge ihres Vorkommens - das erste der sieben „Ich bin“-Worte Jesu aus dem Johannesevangelium.

Andreas Felger hat in den Jahren 1980 bis 1983 diese Jesusworte als Reihe von sieben Holzreliefs aus afrikanischem Dibétou-Holz für die Auferstehungskirche geschnitten. Es ist das erste von rechts.

Sieben Vergleichsworte Jesu:

1. „Ich bin das Brot des Lebens“ Jesus - das Brot
2. „Ich bin der rechte Weinstock“ Jesus - der Wein
3. „Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden“ Jesus - die Tür
4. „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ Jesus - der Weg
5. „Ich bin das Licht der Welt“ Jesus - das Licht
6. „Ich bin der gute Hirte“ Jesus - der Hirte
7. „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“ Jesus - die Auferstehung



Jesus, Brot des Lebens. Genau in der Mitte das Brot. Ein ovaler Laib mit goldener Oberfläche. Er liegt auf einem Tisch, einer horizontalen Fläche, einer Art Brett. Die Ecken des Reliefs sind dunkel, fast schwarz, in der Mitte des Bildes, hinter dem Brot oberhalb, eine helle, weiße Aura. Darum und um das Brot herum parabolisch-elliptisch geformte und konzentrisch verlaufende Linien und Linienbündel, die auch die Tischplatte durchschneiden und nach oben offen aus dem Bildformat laufen. Es wirkt so, als ginge von diesem Zentrum eine vibrierende Kraft aus. Links unten Körner, aus denen das Brot gemacht wurde. Und wir denken daran, dass Jesus sagt: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“ (Johannes 12, 24) Auch fast ein „Ich-bin“-Wort Jesu, denn er spricht von seinem Sterben, er, Christus, ist auch das Weizenkorn. Das Bild ist ja nicht völlig flach, wie ein Gemälde, sondern ein Relief. Und so gibt es konkav eingetiefte Körner und konvex hervortretende, vier von diesen konvexen sind – wie das Brot in der Mitte – vergoldet. Und im Relief, nicht in der Goldfarbe, sehen wir auch, dass das Brot in der Mitte kreuzförmig in vier Segmente geteilt ist. Das Kreuz, das Christuszeichen. Christus, Brot des Lebens.

Ist es nicht großartig, dass wir dieses Bild hier in unserer Kirche haben? Eine bildliche Vergegenwärtigung Jesu. Ich bin das Brot des Lebens.

Das Wort Brot selbst ist ja schon ein Bild, ein Vergleich, der mich unmittelbar anspricht. Ich liebe gutes Brot! Ich rede natürlich von handwerklich gemachtem Brot aus besten Zutaten, mit langen Ruhezeiten des Teiges, nicht eben preiswert, aber gehaltvoll und Ergebnis eines aufwändigen Arbeitsprozesses.

Wem von euch geht es auch so? Wer mag gutes Brot, mal die Hand heben... Das sind viele!

Das habe ich erwartet, denn obwohl die Deutschen manchmal Kartoffeln genannt werden oder Krauts, gilt Deutschland als Brot-Land. 2014 wurde die deutsche Brotkultur von der UNESCO als immaterielles Kulturerbe anerkannt. Deutsches Brot ist nicht nur weltweit beliebt, sondern auch in seiner Vielfalt einzigartig. Über 3200 eingetragene Sorten gibt es, das Brot des Jahres 2025 ist das Nuss-Brot – ein Ge-Nuss! Mein Lieblingsbrot ist ein Roggenmischbrot, ein doppelt gebackenes Bauernbrot. Kräftig und nachhaltig schmeckt es auch drei Tage alt noch super. Und es gibt Vollkorn-, Weizen-, Mehrkorn-, Dinkel-, Roggen- und Sauerteigbrot, Schwarzbrot und Weißbrot, dazu unzählige Varianten von Brötchen.

„Was darf es für Sie sein?“ fragt die Bäckereifachverkäuferin.

„Ich bin nach etwas Gehaltvollem auf der Suche: Brot des Lebens. Lebensbrot, das wirklich satt macht und nach Freiheit duftet, mit dem Geschmack sinnerfüllten Lebens. Gibt es das?“

So, wie Antje Wirth am vergangenen Sonntag ganz anschaulich Steine unter uns verteilt hat, hätte ich heute vielleicht Brote verteilen sollen, am besten frischgebackene Brotlaibe. Zum Sehen und Anfassen, mit geräuschvoll knackiger Kruste, zum Aufschneiden und Teilen, zum Riechen und Schmecken. Brot ist lebensnotwendig und mit allen Sinnen erfahrbar. Sorry, das gibt es jetzt nicht, aber später beim Abendmahl erwartet uns eine kleine Überraschung.

Jesus ist das Brot des Lebens. Die Bibel hat viel Brot im Sortiment: Brotgeschichten, Brotwunder, Brotworte. Übrigens wurde Jesus in Brothausen geboren, Betlehem kann man so übersetzen: Brothausen oder Haus des Brotes. Vielleicht kommt ja mal ein findiger Bäcker drauf, seine Bäckerei „Betlehem“, Haus des Brotes, zu nennen. Über 300-mal kommt das Wort Brot bedeutungsvoll in der Bibel vor. Und dabei steht es ganz häufig nicht nur für die Alltagsnahrung, sondern stellvertretend auch für Gottes Nähe und Fürsorge.

Unser heutiger Bibelabschnitt im sehr langen Kapitel 6 des Johannesevangeliums ist Teil der so genannten Brotrede, obwohl es mehr ein Brotgespräch oder eine Brotdiskussion ist. Das Kapitel beginnt damit, dass Jesus 5000 Menschen, wahrscheinlich noch deutlich mehr, in der Wüste satt macht, mit nur fünf Broten und zwei Fischen. Dieses Brotwunder, die so genannte Speisung der 5000, ist – außer der Passion Jesu – die einzige Geschichte, die in allen vier Evangelien überliefert ist. Als die Menschen gegessen haben und ihnen klar wird, was da geschehen ist, möchten sie Jesus am liebsten zum König ausrufen, aber der ist gerade noch rechtzeitig verschwunden. Jetzt suchen sie ihn am ganzen See Genezareth und finden ihn am nächsten Tag schließlich auch wieder. Und dann beginnt die intensive Diskussion um das Brot. Das Gespräch ist nicht frei von Missverständnissen, weil es einerseits um das reale Nahrungsmittel, viel mehr aber um das Brot als Zeichen geht, als Hinweis, dass Gott präsent ist.

Auch das Israel zur Zeit Jesu ist ein Brot-Land. Im ganzen Nahen Osten ist Brot das grundlegende Nahrungsmittel – bis heute. In unserer Geschichte sind es Gerstenbrote, flach und rund, Fladenbrote, wie auch wir sie kennen, etwa beim Döner. Man hat das Brot auch als eine Art Esswerkzeug benutzt und andere Speisen, z.B. Fisch, in ein Stück Brot gepackt. Das Brot begleitete einem den ganzen Tag. Nicht nur, wenn man es aß.

Der Getreideanbau auf dem Feld, die Ernte, das Mahlen des Korns, das Backen, all das machte einen großen Teil der täglichen Arbeit aus. Brot durchzog sozusagen das ganze Leben. Brot war so zentral, dass es ein Bild für alles war, von dem Menschen leben.

Als die mehr als 5000 Menschen Jesus in der Wüste zuhörten und es lang und länger wurde, bekamen sie Hunger. Wer Hunger hat, braucht zuerst etwas zu Essen. Jesus sorgt dafür, dass sie zu Essen haben. Er kümmerte sich um das Körperliche, das leibliche Wohl seiner Zuhörer. Und auch uns kann es nicht egal sein, wenn Menschen das tägliche Brot, die Sicherung der Existenz fehlt. Da sind wir zum Handeln aufgefordert. Menschen hungern ganz real- in Afrika, südlich der Sahara, in Südasien, in den Krisen- und Kriegsgebieten in Gaza, im Jemen, im Südsudan. Da geht es um das bloße Überleben. Und angesichts ihrer Not wäre es zynisch, nur über geistig-geistlichen Hunger nachzudenken. Jesus sieht den Hunger der Menschen im umfassenden Sinn und er handelt entsprechend.

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!“ So hat Jesus dem Versucher widersprochen. Wer nur körperlich satt und sauber ist, der stirbt den Tod am Brot allein. Jesus weiß, dass wir Menschen das Wort Gottes ebenso nötig brauchen wie Brot. Aber jetzt drängen die Menschen ihn, für sie da zu sein, weil sie sich noch mehr Brot erhoffen. Dabei hat er es ihnen doch gerade gegeben. Und sie fordern ein Zeichen, etwas Übernatürliches, Spektakuläres. Dabei haben sie es doch gerade erlebt- wie Tausende von fünf Broten und zwei Fischen satt wurden. Und ganz fromm weisen sie auf das Manna hin, das Brot vom Himmel, das Gott dem Volk Israel auf seiner Wüstenwanderung gab. Jesus geht darauf ein und sagt: „Damals handelte Gott durch Mose, jetzt ist Gott selbst am Werk. Damals gab es Manna, jetzt gibt es wahres Brot vom Himmel.“ Und wir merken schon, dass Jesus jetzt von sich selbst redet. Aber die Menschen verstehen es noch immer nicht. Jesus redet von sich als dem Brot vom Himmel und die Menschen verstehen: Essen, Kalorien. „Herr, gib uns allezeit solches Brot.“, sagen sie. Und Jesus antwortet: „Ich bin dieses Brot. Ich bin das Brot des Lebens.“ Mit diesem betonten „Ich bin“ macht er deutlich, dass er der Messias ist, Gottes Sohn, wahrer Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. „Ich bin, der ich bin“ der Gottesname klingt da mit. In Jesus kommt der wahre Gott vom Himmel und macht sich zum Brot des Lebens, damit jeder, der an ihn glaubt, auf ewig am Leben bleibt.

Im Abendmahl, das wir gleich feiern – wie jeden Sonntag – schenkt sich Jesus als das Brot des Lebens und in ihm schenkt sich Gott. Jesus ist das entscheidende Lebensmittel. So wie wir das Brot in der Mahlfeier aufnehmen, so nehmen wir Jesus in unser Leben auf, sein Wort, sein Handeln, alles, was er uns bedeutet und gibt. Und so kann er in uns und durch uns wirksam werden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen